

1000

Die Menschen des Jahres* Platz 1/100: **Mr. Tim Cook**

*ausgewählt von der FOCUS-Redaktion

Auf den folgenden Seiten präsentiert FOCUS die **Personen, die 2018 unsere Welt bewegten**. Wir fangen an mit Tim Cook, dem Chef von Apple, der nach den Datenskandalen von Facebook und Google eine Menschenrechtserklärung fürs digitale Zeitalter fordert

EIN INTERVIEW VON **JÖRG HARLAN ROHLEDER** PORTRÄT VON **MARTIN SCHOELLER**



Mr. Apple
Das ist Tim Cook. Der 58-jährige CEO steht um 3.45 Uhr auf, trinkt Kaffee und liest seine E-Mails – warum dieses Gespräch sonst nicht zustande gekommen wäre, erfahren Sie auf Seite 47

Der Himmel über New York hat sich noch nicht entschieden, ob er heute eher grau oder eher blau sein wird. Dafür ist es einfach noch zu früh. Für die meisten Menschen jedenfalls. Allerdings nicht für Tim Cook. Bevor der Apple-Chef um kurz nach acht Uhr zum Gespräch bittet, hatte er schon ein Arbeitsfrühstück mit dem Governor von New York – der Anschlussstermin steht auch schon: Als dritter Gast wird Mayor Bloomberg im diskreten Apple-Loft in Tribeca erwartet. Dann wird wieder eine Karawane schwarzer Vans und breitschultriger Männer mit Knöpfen im Ohr vorfahren. Das ganze Bohei scheint den 58-jährigen Cook nicht im Geringsten zu tangieren, im Gegenteil: Als Cook aus dem Aufzug tritt, umgibt ihn eine freundliche Gelassenheit. Sein Händedruck ist warm und angenehm trocken.

Herr Cook, dieses Gespräch findet erstaunlich früh statt, es ist jetzt kurz nach acht Uhr. Woran denken Sie zuerst, wenn Sie aufwachen: an Kaffee oder an den Aktienkurs von Apple?

Offen gestanden, schaue ich zu keiner Tageszeit nach unserem Aktienkurs. Morgens brauche ich einen Kaffee, um in Schwung zu kommen. Dann checke ich meine Mails, schaue, was in der Nacht passiert ist. Das dauert bis kurz vor fünf, anschließend gehe ich rüber ins Gym. **Klingt nach einer strengen Routine.**

Ich habe irgendwann gemerkt, dass ich diesen Teil des Tages besser kontrollieren kann. Und nur in der Früh schaffe ich es, zum Sport zu gehen. Morgens habe ich die meiste Energie, außerdem genieße ich die Stille, bevor der Tag anbricht. **Weil Sie niemand stört.**

Genau, es ist meine Zeit für mich. **Wir sitzen hier, weil FOCUS Sie zur „Person des Jahres 2018“ gewählt hat. Die Redaktion hat lange darüber diskutiert, ausschlaggebend war letztendlich weder die Billionen-Dollar-Marke, die Apple im August durchbrochen hat, noch der neue Firmensitz in Cupertino, der Maßstäbe für die Zukunft der Arbeit setzt, oder ein neues iPhone-Design von Jony Ive – es war Ihr kämpferischer Standpunkt zu Datenschutz und Privatsphäre, der uns überzeugt hat.**

Ich will nicht altklug klingen, aber das wussten wir schon lange. Wir haben den Datenschutz immer schon in unseren Produkten berücksichtigt und im Design integriert. Dennoch haben Sie Recht mit

Ihrer Beobachtung: In den vergangenen 18 Monaten ist so viel in Bezug auf Datenschutz passiert, dass nach und nach die ganze Welt eingesehen hat, wie wichtig dieses Thema ist. Ich halte Datenschutz für eines der wichtigsten Themen des 21. Jahrhunderts überhaupt.

Sowohl Facebook als auch Google erlebten in diesem Jahr massive Datenskandale: Mark Zuckerberg musste fünf Stunden lang dem US-Kongress erklären, was Facebook und Cambridge Analytica mit dem Ergebnis der letzten Präsidentschaftswahl zu tun oder eben nicht zu tun hatten. Es scheint, als wäre 2018 das Jahr, in dem Daten nicht nur Rohstoff, sondern vor allem Risiko geworden sind.

Die große Mehrheit der Menschen ahnt dabei noch nicht einmal, wie viel Missbrauch mit Daten getrieben wird und in welchem Grad die Daten sogar die Gesell-

»
Ich halte Datenschutz für eines der wichtigsten Themen des 21. Jahrhunderts überhaupt. Wir brauchen eine Bill of Rights fürs Digitale
«

schaft, in der wir leben, verändern können. Denken Sie nur mal an den Zusammenhang von Meinungsfreiheit und Privatsphäre: Das bereitet mir größte Sorgen. **Was genau?**

Stellen Sie sich folgendes Szenario vor: Alles, was Menschen sagen oder denken, wird gesendet, analysiert, gespeichert. Wie würden wir Menschen reagieren? Welchen Einfluss würde das auf unsere Art zu leben haben? Würden die Menschen aus Furcht vor Konsequenzen aufhören, ihre Meinung zu sagen? Mit Dominoeffekt. Wir haben ja nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern allen möglichen Ländern schon gesehen, wie die Daten für Angriffe auf die Demokratie genutzt werden können. **Auch im Vorfeld des Brexit-Referendums wurde digital eskaliert.**

Es passiert in ganz vielen Ländern dieser Tage. Was wir sehen, ist die Spitze des Eisbergs, fürchte ich. ▶

Brauchen wir eine digitale Neuauflage der Genfer Konventionen?

Dringend. Wir brauchen eine Bill of Rights fürs Digitale – mit einem Anspruch auf globale Gültigkeit. Auch wenn ich bezweifle, dass dies im gegenwärtigen Zustand unserer Welt praktikabel wäre.

Warum?

Ich glaube einfach nicht, dass die Weltgemeinschaft gerade in der Lage ist, solche Entschlüsse gemeinschaftlich zu fassen.

Dazu hat auch Ihr Präsident beigetragen.

Wir brauchen ein Land oder einen Kontinent, der die Pionierarbeit für den Rest der Welt erledigt. Hier sehe ich auch Deutschland an vorderster Front.

Wirklich? Ausgerechnet das Land, das daran scheitert, eine zeitgemäße digitale Infrastruktur zu errichten? Vorvergangene Woche hat sogar der „irgendwie halbstaatliche, irgendwie zu Misstrauen einladende“ chinesische Handy-Konzern Huawei angeboten, uns aus der Funklochmisere zu retten. Die amerikanischen Sicherheitsbehörden haben gegenüber der Bundesregierung höchste Bedenken geäußert.

Ich halte die Hoheit über die Infrastruktur des Industriestandorts Deutschland für überlebensnotwendig, da darf man keine Risiken eingehen. Ähnliches gilt auch für die Chip-Produktion.

Europa hat seit Ende Mai eine neue Datenschutz-Grundverordnung. Was halten Sie davon?

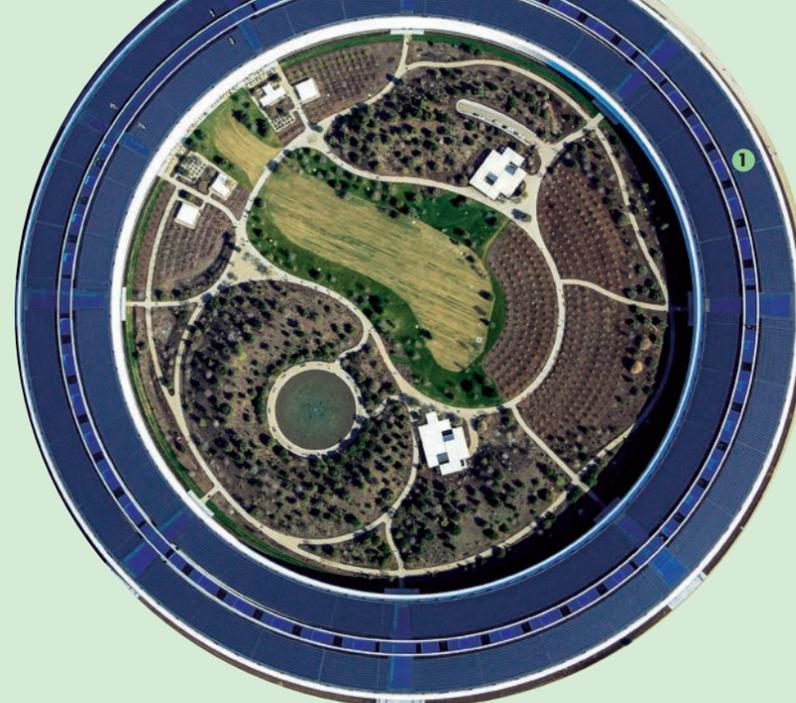
Die EU-DSGVO ist ein unglaubliches Fundament, auf das wir alle bauen sollten. **Können Sie sich etwas Ähnliches für Amerika vorstellen?**

Amerika wird ebenfalls eine solche Regulierung bekommen, und die Notwendigkeit, dies zu tun, erkennen immer mehr Leute an.

Hat der Markt versagt, uns als User, unser Leben als Privatsphäre und unsere Ordnung als freiheitlich-demokratische Gesellschaft angemessen zu schützen?

Das würde ich schon sagen, ja. Und das, obgleich ich überzeugter Anhänger des freien Spiels der Kräfte bin. Aber wenn etwas schief läuft, und das ist beim Datenschutz der Fall, braucht man eine clevere und smarte Form der Regulierung. Diese ist wichtig. Ähnlich gravierend versagt hat der Markt übrigens im Bereich des Umweltschutzes.

Im Oktober dieses Jahres hielten Sie eine kämpferische Rede in Brüssel und sprachen vom sogenannten Data Industrial Complex, gemeint waren Facebook, Google und dergleichen, also Firmen, die Daten der Menschen gewinnmaximierend ausbeuten. Was droht uns genau?



Fotos: ZUMA/Press/Imago, Bloomberg via Getty Images (2)

1 Apple Park

Das neue Hauptquartier – von Sir Norman Foster entworfen, auf 71 Hektar erbaut – von oben

2 Auch Besucher

können Apples Kühne Coolness erleben. Bild: das Café

3 Alles aus Glas

Wer Visionen hat, sollte zu Apple gehen: Zukunft braucht Transparenz

4 Achse des Klugen

One Apple Park Way in Cupertino soll fünf Milliarden Dollar gekostet haben

5 Auf ins Grüne

Das Gebäude ist größer als das Pentagon. Fahrräder parken am Eingang

6 Aufenthaltsraum

Arbeiten darf auch stilvoll sein

7 Aufgang

12 000 Angestellte gehen hier zur Arbeit. Im Schnitt sind sie 31 Jahre alt. Das Zentrum von San Francisco liegt etwa 80 Kilometer entfernt



Unsere Gegner sind heute sehr viel besser getarnt, als dies früher der Fall war. Früher konnten sich nur wenige große Länder Streitkräfte und eine eigene Strategie fürs Schlachtfeld leisten. Im Fall der Privatsphäre und des „Data Industrial Complex“ verhält es sich jedoch anders: Man muss kein Land mehr sein, um seine Armee ins Feld zu schicken – eine Handvoll Typen und eine verschlagene Firma reichen schon aus, um in die Schlacht zu ziehen, die heute übrigens meist innerhalb eines Landes droht. Als eine Art moderner Bürgerkrieg ...

... im Inneren.

Genau. Länder wie Amerika und Deutschland sind meiner Meinung nach so stark, dass niemand ihnen von außen existenziellen Schaden zuführen kann. Was mir Sorgen bereitet, ist, dass es mit einer Schatztruhe voller Daten möglich ist, die Menschen auf eine Art und Weise so zu manipulieren, dass sie irgendwann aufeinander losgehen. Es lässt sich unendlich skalieren – und auf jeden anpassen. **Sind die meisten Datenschnipsel nicht harmlos?**

Einzeln betrachtet, mögen sie nichtig sein. Aber das ändert sich, wenn man alle Schnipsel zusammenkratzt, sie von intelligenten Algorithmen sortieren und von intelligenten Maschinen analysieren lässt. **Und doch wollen Sie trotz Ihrer Kritik nicht auf die Milliarden verzichten, die Google Jahr für Jahr dafür überweist, als Suchmaschine standardmäßig in jedem iPhone und bei Safari vorinstalliert zu sein.**

Apple folgt einer ganz simplen Linie: Wir sind überzeugt, dass man nicht alles versuchen, sondern wenige Dinge am besten machen sollte. Und da Google die beste Suchfunktion bietet, ist Google in diesem Feld der beste Partner. Aber wir geben unseren Nutzern auch die notwendigen Werkzeuge mit, um einige der Praktiken von Google einzuschränken. Wenn Sie nicht möchten, dass der Browser Ihren Aufenthaltsort bestimmt, schalten Sie die Tracking-Funktion aus. Oder etwa „Privates Surfen“ – kann man bei uns alles einstellen. **Sind die neun Milliarden, die Google gerücheweise jährlich an Apple überweist, das Risiko wert?**

Wie gesagt: Es ist die beste Suchmaschine.

Während Konzerne wie Alibaba, Baidu und Tencent ein chinesisch-asiatisches Internet ausrufen, dominiert das Silicon Valley das amerikanisch-westliche Internet. Kürzlich fragte die „New York Times“, warum es eigentlich kein europäisches Internet gibt?

Gute Frage.



Mit Verve Google und Facebook müssen reguliert werden, forderte Cook in Brüssel

»
Wir verdienen mit den Daten unserer Kunden kein Geld, und wir verkaufen die Daten unserer Kunden auch nicht weiter. Nicht an die Datenhändler, an gar niemanden
«



Mit Steve Der heutige und der ewige Apple-Boss, Cupertino 2008

Zumal Europa eigentlich über Talent, Mittel und Werte verfügt.

Eigentlich mag ich das Versprechen eines weltweiten Internets. Und ich hoffe, dass wir über die Jahre genau dahin kommen werden.

Also wieder zurück zum Anfang?

Wie meinen Sie das?

Für mich verkörperte das Internet der Neunziger, eigentlich bis in die frühen Nullerjahre eben genau das: ein so romantisch wie naiv wie idealistisches Versprechen, dass im Digitalen nur Positives die Menschheit zu bereichern vermag.

Stimmt, so hat das Internet als weltweites Netz angefangen. Dann kam die Abschottung – und ich fürchte, diese wird uns noch etliche Jahre begleiten.

Herr Cook, bevor wir zu eher persönlichen Fragen kommen, würde ich gern mit Ihnen über einen Tag im August dieses Jahres sprechen, jenen Tag, als Apple als erste Firma überhaupt die 1-Billion-Dollar-Schallmauer durchbrach. Wissen Sie noch, wo Sie damals waren?

Bei der Arbeit (*lacht*).

Aha.

Ehrlich gesagt, habe ich den Moment gar nicht mitbekommen, weil das auch gar kein Ziel von uns war. Wir planen anders, nicht nach dem Wert der Aktie.

So nobel das klingt: Worum geht es denn dann?

Um großartige Produkte. Um Kunden. Und um das Erlebnis, das unsere Kunden mit den Produkten haben.

Das klingt schön. Allerdings scheint es daran gerade zu mangeln: Der Aktienpreis hat seit dem Höchststand im Sommer fast 30 Prozent an Wert verloren, Apple ist fast 300 Milliarden weniger wert – und der alte Rivale Microsoft hat Sie vor wenigen Tagen tatsächlich vom Thron gestoßen. Sie sind der Boss, das kann Ihnen doch nicht egal sein.

Der Kurs der Aktie hat keinen Einfluss auf unser Geschäft und darf auch keinen haben. Wir planen seit jeher langfristig, und nur wir wissen, was in der Pipeline ist, woran wir arbeiten, wo die Reise von Apple hingeht. Schon deshalb drehe ich weder durch, wenn wir die Billion Dollar knacken wie im August, noch werde ich suizidal, wenn die Aktie fällt.

Der gegenwärtige Aktienkurs hat also keine Auswirkungen auf Ihren Schlaf?

Nein, mein Schlaf bleibt davon unberührt.

Apple macht fast 60 Prozent des Umsatzes mit dem iPhone. Auch wenn die neuen Geräte wieder fantastisch sein sollen, scheint die Sehnsucht der Fans deutlich geschwächt. Werden die Unterschiede der iPhone-Generationen marginaler, oder hat das iPhone möglicherweise seinen Peak überschritten?

Nein, mein Schlaf bleibt davon unberührt.

Der Smartphone-Markt ist, und das gilt für uns wie für all unsere Wettbewerber, einer der besten, innovativsten und lukrativsten Märkte, die unser Planet jemals erlebt hat. Jeder Mensch auf dieser Welt möchte ein Smartphone, und das ist auch sein gutes Recht. Es gibt also sehr wohl noch einen gigantischen Bedarf. Außerdem haben wir im vergangenen Jahr mehr als 100 Milliarden Dollar Umsatz in Bereichen ganz ohne iPhones gemacht. Wir bieten schließlich viel mehr als Hardware, nämlich Software und Dienstleistungen. **Dennoch hat Apple verkündet, künftig keine Verkaufszahlen mehr zu kommunizieren. Das klingt, als bekäme Apple Fieber, wenn das iPhone Schnupfen hat.**

Derzeit nutzen täglich etwa 1,3 Milliarden Kunden unsere Geräte.

Dass die Zahlen beeindruckend sind, steht außer Frage. Auch die 217,7 Millionen Telefone, die Apple im laufenden Geschäftsjahr verkauft hat, klingen gigantisch. Und doch lässt sich ein möglicher Trend gegenüber 2015, als Apple 231,2 Millionen Geräte verkaufen konnte, nicht leugnen.

Vielleicht sind unsere Kunden einfach zufrieden mit ihren Telefonen und brauchen nicht ständig ein neues Gerät. Wenn unsere Kunden glücklich sind, dann sind wir das auch.

Die neuen iPhones sind demnach nicht zu teuer?

Nein.

Als die Aktie fiel, meldeten sich die Schlaumeier zu Wort: Apple sei zu abhängig von der Hardware, hieß es allerorts – wobei die meisten Kritiker gern übersehen, dass genau dies auch der Grund ist, warum Apple die Daten der Kunden nicht verkaufen muss.

Richtig. Zudem sehen wir uns gar nicht als Hardware-Firma. Das iPhone ist doch die Summe aus Hardware, Software und Dienstleistungen.

Ich muss an dieser Stelle noch einmal platt fragen: Herr Cook, macht Apple wirklich kein Geschäft mit den Daten der Nutzer?

Nein, wir verkaufen nichts. Wir verdienen mit den privaten Daten unserer Kunden kein Geld, und wir verkaufen die Daten unserer Kunden auch nicht weiter. Nicht an die Datenhändler, an gar niemanden. Machen wir nicht. Nullkommanull. **Okay, okay.**

(*Lacht*)

Darf ich Ihnen ein paar privatere Fragen stellen?

Versuchen Sie es.

Wie viele Stunden arbeiten Sie pro Woche?

Ach, das werden so 80 bis 90 Stunden sein – was ich übrigens nicht von meinen Mitarbeitern erwarte.

Eingangs erwähnten Sie, dass Sie um 3.45 Uhr aufstehen. Wann gehen Sie denn zu Bett?

Gegen 21.30 Uhr.

Schalten Sie nachts das Telefon aus?

Nein, ich schalte auf „Do not disturb“.

Wie viele Telefone benutzen Sie?

Zwei.

Und wie viele E-Mails kommen täglich rein?

An manchen Tagen können es ein paar Tausend sein.

Heißt das, Sie haben die Mail, die ich Ihnen am Freitag vor zwei Wochen geschickt habe, wirklich selbst gelesen?

Ja, das habe ich. Sonst säßen wir ja nicht hier (*lacht*).

Lesen Sie lieber auf Papier oder auf einem Bildschirm?

Ich trage ungern viel Papier mit mir rum, deshalb bevorzuge ich mittlerweile die digitale Variante.

»
Ich wollte ein Zeichen setzen: gegen die Hetzer, gegen die Diskriminierung im Alltag oder durch die Eltern, die ihre Kinder verstoßen, weil diese sich outen
«

Dürfen wir erfahren, welches Buch Sie zuletzt ganz gelesen haben?

Auf Papier dürfte das „Shoe Dog“ von Phil Knight gewesen sein, die Autobiografie des Nike-Gründers.

Was lesen Sie lieber: Fiction oder Non-Fiction?

Am liebsten lese ich Biografien – wobei mich weniger interessiert, was Menschen gemacht haben, als vielmehr die Frage, wie sie denken.

Wovor sollten wir mehr Angst haben: Algorithmen, Big Data oder Menschen?

Am Ende bestimmt der Mensch, wo die Reise hingeht. Deshalb mache ich mir in erster Linie Sorge um den Menschen.

Dabei heißt es doch immer, Algorithmen könnten alles: Drohnen fliegen, Autos steuern, Liebe finden. Können die Maschinen auch Empathie lernen?

Nein, und deshalb Sorge ich mich auch um unsere Moral und unsere Werte. Sie

werden weiter und weiter entkernt und ausgehöhlt. Aber die Schuld tragen allein wir Menschen. Die Technologie macht genau das, was wir von ihr einfordern – am Steuer sitzt immer der Mensch.

Elon Musk und Stephen Hawking würden Ihnen da vehement widersprechen. Musk fürchtet, der Mensch könne als Hauskatze einer hoch überlegenen KI enden.

Wir müssen uns der Diskussion stellen und uns fragen, in welchem Fall Technologie sinnvoll ist – und welche Türen wir besser zunageln sollten.

Herr Cook, stört es Sie nicht, jeden Tag aus der Stadt raus ins Silicon Valley zu fahren?

In meinem Fall geht das, ich fahre ja gegen den Strom.

Aber die Zukunft gehört den selbstfahrenden Autos?

Ja.

Ich bin in der Autostadt Stuttgart groß geworden und komme aus einer Familie von Ingenieuren. Mein Vater hat für Bosch viele Jahre beispielsweise an der Dieseleinspritzung gearbeitet. Von daher muss ich so direkt fragen: Arbeitet Apple nun an einem Apple-Auto oder nicht?

Wir beschäftigen uns mit Autonomie, weil wir den Kerngedanken von Autonomie sehr spannend finden. Aber diese kann ja auf sehr viele Dinge als Ergänzung zu einem Auto angewendet werden.

Ein für gewöhnlich gut unterrichteter Analyst hat vorgerechnet, Apples Budget für Research und Design sei größer als das vergleichbare Budget der 14 größten Automobilhersteller zusammengenommen.

Okay, aber das investieren wir ja nicht nur in die Autonomie – wir arbeiten wirklich an sehr vielen Dingen gleichzeitig.

Verraten Sie uns, was Sie gerade am spannendsten finden?

Alles, was mit AR zu tun hat, also der „erweiterten Realität“. Diese Technik hat das Potenzial, die Art und Weise, wie wir in Zukunft leben, von Grund auf zu revolutionieren. Außerdem finde ich natürlich künstliche Intelligenz spannend, vor allem in Kombination mit dem Versprechen, diese richtig anzuwenden.

Sollten meine Kinder eher Mandarin oder programmieren lernen?

Programmieren. Im besten Fall beides.

Gönnen Sie sich ab und an einen digitalen Detox?

Wenn, dann eher kurz. Alles andere kann ich mir in meiner Position auch gar nicht leisten.

Was machen Sie, wenn Ihr Rechner abstürzt: Kriegen Sie das selbst hin – oder rufen Sie den IT-Doktor?

Mein Rechner stürzt nicht ab! ▶

Ehrliche Antwort: War Ihr erster Computer ein Apple oder ein Windows-PC?

Ein Apple II.

Aufgewachsen sind Sie in Robertsdale/Alabama zwischen Mobile und Pensacola, eine halbe Stunde entfernt vom Golf von Mexiko. Sie waren der mittlere von drei Söhnen. Wie war Ihre Kindheit?

Ich hatte das große Glück, in einer ländlich geprägten Kleinstadt aufwachsen zu dürfen, in der jeder jeden kannte, in der die Familie den Alltag prägte. Es war fantastisch, so aufwachsen zu dürfen.

Was haben Ihre Eltern beruflich gemacht?

Mein Vater arbeitete in einer Schiffsverwerft, die Mutter in der Apotheke.

Wie muss man sich Tim Cook als Schüler vorstellen?

Als guten Schüler, wenn Sie das meinen.

Hatten Sie viele Freunde?

Ja, schon. Allerdings bin ich an den Nachmittagen oft arbeiten gegangen.

Wo haben Sie denn Ihr erstes Geld verdient?

Am Grill von „Tasty Fries“, einem Hamburger-Laden.

Wissen Sie noch, wofür Sie den ersten Lohn ausgegeben haben?

Oh ja, genau sogar: Für einen Elektronikbaustein von Radio Shack – auch wenn ich anfangs eher einfaches Zeug wie Klingeln und Zeitschaltuhren damit bauen konnte.

Heute Abend verleiht Ihnen die American Defense League einen Award für Ihr Engagement gegen „Hate Crimes“.

In meiner Rede werde ich sagen: „Menschen, die unsere Gesellschaft spalten wollen, die diskriminieren und Hass säen, haben auf unseren Plattformen nichts zu suchen.“

Haben Sie in Ihrer Kindheit in den Südstaaten viel Diskriminierung im Alltag erlebt?

Damals war die Lage ziemlich brenzlich. Durch die Civil Rights und die Aufhebung der Rassentrennung 1964 verschwanden ja nicht automatisch die Vorurteile. Dann die Attentate auf Dr. King und Bobby Kennedy: Gerade der Alltagsrassismus, diese kleinen Unterschiede, wenn Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe anders behandelt werden, das alles war wirklich schwer zu ertragen, herzerreißend. Diese Alltagsdiskriminierung gibt es natürlich auch, wenn Menschen wegen ihrer Sexualität oder des Geschlechts diskriminiert werden. Oder in anderen Fällen. Tag für Tag. Weltweit. Die Liste ist verdammt lang. Sie haben in einer Rede 2013 von einem einschneidenden Erlebnis erzählt, das Ihnen als Kind in den Südstaaten widerfahren ist: Als Sie eines Abends mit dem Fahrrad in der Stadt unterwegs waren, kamen Sie an einem Haus vorbei,

in dessen Garten eine Reihe maskierter Männer standen, die gerade dabei waren, in weißen Kutten vor dem Haus einer schwarzen Familie ein Kreuz abzufackeln.

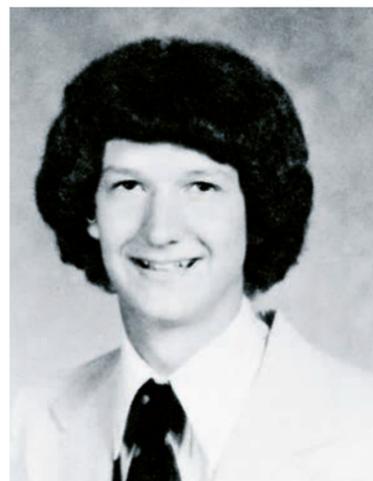
Allerdings ist dies nicht in meiner Heimatstadt passiert.

Sie haben „Stop!“ geschrien.

Am nachhaltigsten hat mich erschreckt, dass dieselben Menschen, die hier andere Menschen behandeln, als wären sie weniger wert, zugleich die nettesten und hilfsbereitesten Menschen sein konnten.

Was würde wohl der 16-jährige Timothy über den Mann sagen, der heute hier sitzt?

Die letzte Person, die mich Timothy nannte, war meine Mutter – sie pflegte dies zu tun, wenn sie mit mir schimpfen wollte. Aber zurück zu Ihrer Frage: Ich glaube,



Erst Alabama, dann Apple. Porträt aus dem Jahrbuch der Abschlussklasse, 1978

mein 16-jähriges Ich wäre komplett fassungslos angesichts der Reise, die von ihm zu mir geführt hat. All diese Chancen, die ich erfahren durfte, einfach unglaublich. Ob Sie das nun glauben oder nicht: Ich hätte nie im Leben daran geglaubt, eines Tages der CEO von Apple zu werden, nie und nimmer. Und dessen bin ich mir wirklich sehr bewusst: Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht daran denke, wie privilegiert meine Position eigentlich ist. Schon deshalb möchte ich so viel Gutes wie irgendwie möglich tun.

Ein wichtiger Beitrag für die Stärkung einer toleranteren und offenen Gesellschaft war definitiv Ihr Artikel in der „Businessweek“ 2014, in dem Sie eine Art zweites Coming-out hatten und verkündeten, „out and proud“ zu sein.

Danke, ich schätze sehr, dass Sie das so sehen. Ich wollte ein Zeichen setzen, vor allem, um den Kids da draußen zu helfen

und Mut zu spenden. Gegen die Hetzer, gegen die Diskriminierung im Alltag oder durch die Eltern, die ihre eigenen Kinder verstoßen, nur weil diese sich outen. Es hat sich gut angefühlt, darauf aufmerksam machen zu können.

Courage bewiesen Sie auch, als Sie sich 2015 vehement weigerten, das iPhone des Terroranschlags von San Bernardino für das FBI zu entsperren.

Auch in dieser Angelegenheit stehe ich nach wie vor zu meiner Entscheidung. Allerdings hätte ich niemals erwartet, in solch eine Situation zu kommen – schließlich ist es die Aufgabe des Staates, für die Rechte seiner Bürger einzutreten. Das haben wir dann getan.

Für Schlagzeilen sorgte auch, als es hieß, Sie würden Ihrem Neffen die Social-Media-Nutzung verbieten.

Weil er zu dem Zeitpunkt 13 Jahre alt war und auf diesen Kanälen ziemlich heftig schikaniert wird. Über die Bedenken, was den Datenschutz angeht, sprachen wir bereits. Außerdem glaube ich, dass manche Restriktionen Kindern auch guttun.

Eine neue Studie der Universität von Pennsylvania besagt, schon eine 30-minütige tägliche Nutzung der sozialen Netzwerke könne zu Depressionen und Einsamkeit führen.

Uns geht es gewiss nicht darum, unsere Kunden zu mehr Zeit an den Geräten zu verführen. Ganz im Gegenteil: Um die Nutzung zu begrenzen, haben wir Funktionen wie „Do not disturb“ und die „Screen Time“ eingeführt, Kontrollmechanismen, um das eigene Verhalten besser kennenzulernen und zu wissen, wie oft man abgelenkt wird, das Telefon in die Hand nimmt, wie viele Benachrichtigungen eintrudeln.

Der durchschnittliche Apple-User entsperrt 80-mal am Tag sein Telefon und fasst es mehr als 800-mal an. Wie hat sich die Screen Time denn auf Ihr persönliches Telefonverhalten ausgewirkt?

Ich habe den Konsum deutlich nach unten reduzieren können.

Gerade Kinder sind sehr anfällig für die digitalen Verführungen.

Auch hier versuchen wir, deutlich striktere Kontrollmechanismen einzuführen.

Als ich meinem Sohn erzählte, ich würde den Mann treffen, der das iPad erfunden hat, auf dem er so gern „Die Sendung mit der Maus“ schaut, gab er mir folgenden Auftrag mit: „Frag ihn bitte, ob ich nicht eine, sondern zwei Folgen ‚Maus‘ am Wochenende schauen darf.“

Oha, ich fürchte, das müssen die Eltern entscheiden. Aber grüßen Sie mir bitte Ihren Sohn. ■ ▶

Fotos: Seth Poppel/Yearbook Library/hgm-press

FORD BUSINESS

Ford Offroad-Offensive

Macht den Arbeitsalltag zum Erlebnis.



Nach einem erfolgreichen Arbeitstag das Business einfach hinter sich lassen und mal wieder etwas erleben? Kein Problem mit dem Ford Kuga zu Top-Konditionen.

0%-Finanzierung*

Z. B. der Ford Kuga für monatlich

€ 119,-*

Abbildungen zeigen Wunschausstattung gegen Mehrpreis.

Kraftstoffverbrauch (in l/100 km nach § 2 Nrn. 5, 6, 6a Pkw-EnVKV in der jeweils geltenden Fassung): Ford Kuga Trend: 9,1 (innerorts), 6,2 (außerorts), 7,2 (kombiniert); CO₂-Emissionen: 164 g/km (kombiniert).

*Ein Finanzierungsangebot der Ford Bank GmbH, Josef-Lammerting-Allee 24–34, 50933 Köln, erhältlich als Klassische Finanzierung, Systemfinanzierung und Ford Auswahl-Finanzierung. Angebot gilt für noch nicht zugelassene, für das jeweilige Zinsangebot berechnete neue Ford Pkw bei verbindlicher Kundenbestellung und Abschluss eines Darlehensvertrages und nur für Gewerbekunden (ausgeschlossen sind Großkunden mit Ford Rahmenabkommen sowie gewerbliche Sonderabnehmer wie z. B. Taxi, Fahrschulen, Behörden), bei allen teilnehmenden Ford Partnern. Bitte sprechen Sie für weitere Details Ihren teilnehmenden Ford Partner an. Das Angebot stellt das repräsentative Beispiel nach § 6a Preisangabenverordnung dar. Z. B. der Ford Kuga Trend mit 1,5-l-EcoBoost-Motor mit 88 kW (120 PS), 6-Gang-Schaltgetriebe, 4x2-Frontantrieb, inklusive Metallic-Lackierung und auf Basis eines Aktionspreises von € 20.419,92 brutto (€ 17.159,60 netto) zzgl. Überführungskosten, Ford Auswahl-Finanzierung, Laufzeit 48 Monate, Gesamtlaufleistung 40.000 km, Anzahlung € 3.260,32, Nettodarlehensbetrag € 17.159,60, Sollzinssatz (fest) p. a. 0,00 %, effektiver Jahreszins 0,00 %, Gesamtdarlehensbetrag € 17.159,60, 47 monatliche Raten je € 119,-, Restrate € 11.566,60.



Eine Idee weiter